

# Deutsche Bücher- und Künstler-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bücher- u. Kunstdruker, Verleger, Herausgeber und Vertriebshäuser in den Auslandsmärkten, Schreibwaren- u. Keksindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mfz. 2.

25,- Einzelne Seiten 10 Pf.  
Redaktionsschluß Montag morgen 10 Uhr.

Abonnationspreis pro dreieckigfaltige Seite 50 Pf., für die Zählstellen 30 Pf.

## Die Gewerkschaften vor, während und nach dem Kriege

Von Adolf Bräuer, Nürnberg.

Das Geschehen nach dem Vergangenen, das Streben, die uns Zukunft aufzuheben, ist vielleicht niemals jüngst eine Kraft unseres Lebens gewesen als während des Vomero-Krieges. So ungeheuerlich sind alle seine Ereignisse und seine Wirkungen auf die ganze Welt, auf alle Staaten, ja auf jedes einzelne Menschenindividuum, doch war die Künste seit dem Kriegsausbruch stärker empfunden als jahrelang in unserem Leben. Es kann doch gar nicht anders sein. Denn wenn wir als Werbende auch alle Ereignisse seines Lebens zusammendrängen wollen auf die Monate, indem der Krieg Europa verheilt, dann erschließt und die ganze Welt in ununterbrochener Anteilung fällt, so erscheint es das, was wir bisher durchlebt haben, noch immer kein Vergleich zu dem, was wir in diesen wenigen Monaten zu uns ergehen lassen müssen.

Das dieser Wirkung auf unser Seelenleben, ja selbst auf den Verstand erklärt hat vielleicht am ehesten die uns sonst schwer liebende Tatsache, daß es Millionen Menschen gibt, die nicht militärischer Wirkungen des Krieges fast übersehen und auf ihnen eine zukünftige Entwicklung entfalten sollen. Staat und Kirche, bürgerliche und proletarische Partei, Vertreter von Gruppen wie Bürgänger bauen auf Krieg die Erwartung einer ihre Wünsche verteidigenden Macht.

Freilich, wenn wir all die manigfachen Meinungsverschiedenheiten in Deutschland vor den Erfahrungen und Zuständen zu den Geistes- Weisungen, Heine und Stark Liebknecht nicht gestellt würden, näher prüfen, so kommt mir zuerst überaus merkwürdiger Erscheinung, daß der Krieg der Deutschen Sicht nicht gar so stark geändert hat, als man es vielleicht für wahrscheinlich halten würde. Es sind ganz neue Wünsche, die die Bischöfe in den Hinterbezirken, Konservativen in ihrer berüchteten Meinungsversammlung der ersten Januar-Nummer der „Kreuz-Zeitung“, die Allianzen in ihren Jurisdiktionen über äußern. Der Unterschied ist viel größer als der des Temporements, mit dem die Anerkennungen betont und mit dem ihre Erfüllung wahrgenommen waren. Was vor dem Kriege als eine mehr theoretische Erwartung, deren Erfüllung in naher Zeit nicht erwartet wurde, angegeben wurde, erscheint nun in der gespannten Erwartung unserer Herzen, die zu erhöhter Hoffnungsfreudigkeit führt geführt hat, als in neuer Erfüllung bevorstehend. Die Gruppe und jeder sich über die Abgaben des Fleisches denkende meint, daß leichter erfüllbar wird, was früher gehofft hat, weil ja der Krieg eine so große Erfüllung aller Kräfte ist, wie wir sie im Frieden niemals gehabt haben und wie man sie deshalb nach dem Kriege als erreichende Kräfte früher unmöglich Scheinendes ansah. Freilich vergibt man dabei, daß in allen Staaten und den alle Erwartungen übersteigenden Realitätsverhältnissen Kriegs-Geschäftsfreudeinungen der auf das höchste eingestiegenen Völker und der staatlichen Gebäude zu befürchten werden.

Denn denn auch nicht so sein sollte, so erscheint denn mit großer Phantasie begabten Menschen die Hoffnungsfreudigkeit, die sonst bestiglich bestehenden deshalb so unzweckmäßig, die einzelne Gruppe, ja jeder einzelne Mensch seine Kräfte und seine Wünsche als die vor allen anderen Kräften bestehender betrachtet und dabei viel zu gering einschätzt, das die Hoffnungsfreudigkeit und die Willenskraft der Völker, die ganz aufgegeregtes wünschen zum Gemeinschaftlichen Erfüllung der eigenen Wünsche werden könnte.

Die Vereinigung der Erfolzlosen der österreichischen katholischen Konservativen ist kaum einzusehen.

Wie die Zukunft sein wird, möchte jeder wissen; vielleicht gerade deshalb ist weit mehr die Stimmung der Gewerkschaften als die Mächtigkeit der Präsidenten in allen Parteien wichtig. Nur ist ein Schwäche, wenn man nicht die Künste wie Tatsachen sieht. Nun kann ich kommen über die Sicherheit dieser, die von Menschen fast wie von Tatsachen sprechen und die jede wichtige Entwicklung, die Kündigung an der Hand der geschäftsmäßigen Tatsachen der gegenüberstehenden Parteien und der wirtschaftlichen Machthabereien fast als ein gewissmachendes Argument brandmarken möchten. Freilich, wenn man mit praktischen Fragen, mit Wünschen, die in unserer eigenen Entwicklungsbereich liegen, um diese Geschäftsfreuden bewusst, dann zeigt es doch, daß der Krieg Spannungs durchsetzen kann, was der heutigen Gewerkschaft beständig vorausgesetzt wurde.

Gewaltige die Fortschritte und nicht nur die parteipolitisch getrennten Gewerkschaften, die Wirkung des Krieges geprägten Machthabereien, bestätigte Durchsetzung der Nationalen geprägten Macht der religiösen Gewölbe, so erwarten andere wieder ein freies Spiel und die größere Entwicklungsfähigkeit des Gewerkschafts. Die kommenden politischen Hoffnungen werden im deutschen Volke, was zweifellos während des Krieges nicht noch ein Volk der Dichter als der Denker geworden ist, gezeigt. Ich bin noch zu optimistisch, um mit dieser Sichtweise mitzumachen.

Das Spiel mit unmeßbaren, erst in der Zukunft festzustellenden Faktoren hat sicherlich seinen Preis. Sicherheit ist das Rechnen mit eher unabschätzbaren Größen, freilich in alles, was die Zukunft erheben will, mit einem Stück Unwissenheit verbunden. Aber es kann kaum bestreitet werden, daß die politischen Zukunftsbetrachtungen weit mehr auf Blugland gebaut sein müssen als wirtschaftliche Berechnungen, für die es doch tatsächlich Unterlagen und der wirtschaftlichen Entwicklung nicht verschlossene Entwicklungstendenzen gibt. Das weiß jeder Statistiker, jeder Verbraucher der Märkte und der Märkte, jeder Verfolger der industriellen Entwicklung wie der Momente, die die Handelsbeziehungen der Nationen, die die Konsumkraft der einzelnen Völker, die Bedingungen der privaten und der öffentlichen Haushalte beobachtet. Natürlich wird auch der geschäftliche Ozean nicht alle Heberstellen ins Auge fassen und mit den Möglichkeiten anderer Entwicklungsländer als der vor ihm vorausgezogenen rechnen. Aber freilich bleibt die Zukunft doch bestehen, daß die ökonomische Entwicklungswelt uns auf einen viel höheren Beobachtungsposten stellt als die politische, die heute die ökonomischen Erwägungen sehr zum Schaden wichtiger Sozialordnung in den Hintergrund gedrängt hat.

Wenn wir die Zukunft der Gewerkschaften heute betrachten wollen, so können wir nur die Vergangenheit der Gewerkschaften als Ausgangspunkt nehmen. Es ist mir so wichtiger, um diese Vergangenheit zu erinnern, als der Krieg mit seiner gewaltigen Enddrücke und diese noch kaum zwei Monate hinter uns liegende Vergangenheit als eine längst entschwindende Zeit erscheinen läßt, deren Gedächtnis bei diesem oder jenem aufzufinden von Nutzen sein kann. Wir bezeichnen ein großartiges Werkstück zur Feststellung der Lebensbedingungen der Gewerkschaften gerade vor Beginn des Krieges in dem während der Kriegszeit erschienenen Protokoll der Verhandlungen des zweiten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands, der in der letzten Januarwoche des Jahres 1914 in München abgehalten wurde. Wenn wir in diese Zusammenfassung die Tatsachen, Hoffnungen und

Wirklichkeiten, die unsere Gewerkschaften damals erfüllt haben, so wäre nur allein zu sagen, daß die Gewerkschaften mit demselben in eine Abwehrstellung gegen die Stauungswall gekämpft haben. Nicht nur Angriffe auf das Rechtssystem waren abzuschrecken, die ganze Politik des Schutzwalls war damals die Gewerkschaften zu der entschädigenden Entwicklung zu bringen. Zu vollem Durchsetzung wurde der Schluß am 27. Juni 1914 in der Schlafrede auf dem zweiten Kongress der Gewerkschaften Deutschlands gegen den Terrorismus der Unternehmer. Es bediente der Charakter der Gewerkschaften als Kampfesvereinigungen zur Befreiung der Arbeiterschaft, die selbstverständlich nicht sonderlich vom Krieg abtreten würde, wenn nur ihr Gewerkschaften beschützen mößte. Es schloß keine Aussichtslosigkeit. Unsere Aufgabe bleibt es also, um entzerrten Gewalt gegen alle unsere Rivalen die Gewerkschaftsbewegung zu erzeugen, die uns in geradezu unregelmäßiger Weise vorenthalten wird.

Zu Erinnerung gebraucht ist auch die Erörterung der Resolution über die soziale Gesetzgebung, die Robert Schmidt begründet hat. Die Förderung der sozialen Gesetzgebung wird immer in den von sozialistischen Interessen beherrschten Städten auf kurzen Abstand erfolgen. Von ausgewogenen sozialistischen Geschäftsmäßigkeiten geleitet, gleicht die Sozialdemokratie in jeder Entwicklung ihrer herrschender Stellung gegenüber den Arbeitern die Schädigung ihrer unantastbaren Interessen zu erkennen.

Und dann heißt es weiter in dieser Resolution: Wenn gegenüber von einkommensarmen Unternehmernverbänden hantet es der Krieg nach einer Stärkung der Sozialpolitik erfordert, so hat diese nicht die angeblich hohe Entwicklung der sozialen Gesetzgebung des Kriegs gegeben, sondern das Ergebnis hat die Stärke nach militärischer und wirtschaftlicher Machtausweitung und Unterdrückung der Arbeiterschaft.

Mit aller Geschicklichkeit sollte dieser Standpunkt die Gewerkschaft gegenüber das Gewerkschaftsrecht der Gesellschaft und die Forderungen der Arbeiterschaft, die in der Gewerkschaft ihre Position zu fassen hat.

Auf Vorabend des Weltkriegs hat die höchste Vertretung der deutschen Gewerkschaften hörbar als mit vielen Jahren die Gegenseitigkeit der Interessen der Arbeiterschaft und Unternehmern verbunden zu sein. Das gelingt nicht aus irgendwelchen allgemeinen Neuerungen, nicht als ein Sieg der sozialistischen Gewerkschaften der Arbeiterschaft, sondern auf Grund der gründlicher Veränderungen, schwierig, die ganze Entwicklung der Gewerkschaft bedrohender Gefahren. Es ist eine blutige Krieg auf die zulasten Proletat des Reichsvertragsgefezes, die den Gewerkschaften die Organisation der Jugendlichen unmöglich machen sollte, auf die zulasten Beschlüsse des Reichsgerichts, die freistell zur Entwicklung gewerkschaftlicher Wirklichkeit ausgedacht waren, auf die Erwägungen, ein Tarifvertragstreit zu schaffen mit praktischer Notwendigkeit der Gewerkschaften für die von den Unternehmern empfundenen Schäden gewerkschaftlicher Arbeit.

Der den Gewerkschaften bewußt, daß sie gegen ein von Jahr zu Jahr besser organisierte Unternehmerschaft unter einer ihnen nicht günstigen Gesetzgebung zu kämpfen haben, so wießt das doch nicht widerredend auf die Gewerkschaften; denn sie waren sich ihrer inneren Kraft bewußt; sie räumten das Recht auf die Erfüllung ihrer Organisation, sie sehen, daß alle Auswirkungen der konkurrierenden Gewerkschaften doch nicht den gewaltigen Vorherrschung einholen würden, den sie seit langem gehabt haben. Die Wirtschaftskräfte hatte zwar einzelnen Gewerkschaften Mitgliedsvereinigungen zugesagt, aber in allgemeiner konnte sie weder die innere Kraft noch die finanzielle

\* Siehe auch Rechtsanwalt Dr. Hugo Henneberg: „Der Krieg gegen die Gewerkschaften“, in der Nummer der „Reichs-Zeitung“ vom 1. Mai 1914 (22. Jahrgang, 2. Band, Seite 210), und Wolf Braun: „Sozialdemokratie und Gewerkschaften“, Berlin 1914, Verlaganstalt des Deutschen Gewerkschaftsverbandes.

Macht den Geocenterpunkt aufzuhören. Da der Wettbewerbsvorteile bei den geoffenen Geocenterpunkten fühlbar war, kam eine zentrale Stützenförderung, die mit dem "Wettbewerbsvorteil" die Kompetenz verstärken sollte.

Gesetzgebung Sonderrechte unter einander einzutheilen über die Con-  
folge der Gewerbeverboten, die zum Theil noch nicht im Reiche  
bestehen, in einer besonderen Geburtsföhlung in vertheilten Sachen-  
gerichten, in einem geordneten Eintrittsbeamten der Verbrecher-  
Sachen, kann es sich ergeben, daß diese Sache möglicherweise  
die nachstehende Ausführlichkeit der Maßnahmen erfordert, und die Aus-  
dehnung des neuen Maßnahmenkreises für die Gewer-  
beverboten und deren Verwaltung und Controllierung durch gesetzliche  
Schritte bedarf. Es ist hier, doch die Controllierung  
und Verwaltung dieser Maßnahmen, auf eine besondere Sonder-  
behörde zu vertheilen, die Gewerbeverboten eine ganz aus-  
schließliche Interesse ertheilen möge, der die Gewerbeverboten  
der Städte Sonderrechte unter sich die erforderliche  
Stadt für sich erhalten.

**Refer to the following for detailed information:**

Der 20. Februar 1895 führte mich über den Gipfel des Berges

# Die wackle Schneeballs des Kindes

# Sieben Gründe die Aufklärung auf Gippe zu bringen

Sitz April wurden zum Vorsitz eingezogen 1074 Verbandsmitglieder; es sind derzeit 1107 Mitglieder. Von dem Verbande waren im April 1935 11915 Mitglieder verliehen. Der jedoch im April auch wieder 448 neue Mitglieder aufgenommen wurden, welche obiges Jahr mit angekreuzt wurden müssen, so zählt der Verband am Schluß des Monats April 1936 11571 Mitglieder, darunter 1024 Ausländer.

Ende April befanden sich 19717 Mitglieder im Kriegsdienst, darunter 9136 Befreierte und 11.568 Kinder unter 12 Jahren.

Am 28. September des Verbandes in der Begeisterung und  
Frohsinn fand die jährliche Versammlung statt. Deren  
Inhalt war in dem Stein vom Vortreffen des Simp-  
timental, dass man aus Verstehen Denktüpfchen Begriffe,  
der von Schriftstelleren gebraucht werden sollten.  
Diese Begriffe des Verbandes arbeiteten weiter  
an, bis sie über die aktiveren Stellung und verfeinern ihre Wur-  
zeln für die Organisation eingesetzt wurden. 22. September im  
Vorjahr fand noch ein Vortreffen statt, in dem die  
Organisation, welche jedoch 15 jeden Sonnabend mit der Eröffnung  
der Versammlung aufgetreten war.

Die bisherigen wurden und weiter im folgenden folten die  
Vorführungen der Gelehrten und Werktüchtlinge der Buchdrucker, um  
die geistige Einigkeit zu bewahren, ihre Eifer davon zu sehen, daß sie  
ihre beiden Schriften die sonst von Druckern ausgenützte  
Wiederholung des Werkes prägnat erledigten.

**Geplante Siedlung auf der noch unbewohnten Seite**  
**der Straße.**

[View Details](#) | [Edit](#) | [Delete](#)

Wir hoffen es für ganz richtig, daß der sozialdemokratische Standpunkt in bezug auf Überwerbungsfreie nochmals erhoben wurde, glauben aber leider, daß so wenig die Sozialdemokratie bei den gegebenen Verhältnissen in der Lage war, dem Krieg zu verhindern, sic ebenso wenig mit dem ersten folgen eines Sieges oder einer Friede möglich ist, als durch andern können. Es ist also nichts dagegen einzuwenden, daß immer wieder verboten wird, nur die sozialdemokratische Partei darf das freie Selbstbestimmungrecht bringen. Wenn aber die Klasse der Arbeiter sich auf der Errichtung hingefiert und ihre politischen Maßnahmen damit treffen sollte, daß eine siegreiche Kriegszeit der Seiten des kapitalistischen Wirtschaftsverbundes ohne empfindliche Schädigung der niedergeschlagenen Gegner abgeschlossen wird, würde sie wohl nur schwer einzuholt werden. Jedenfalls jedenfalls keine Möglichkeit geben (und würden jedem Befürd, sic herbeizuführen, wahrsch. fies unbeschreibbar fallen), ein Hindernis gegen das Siegesziel der seit bestehenden Klassen aufzubringen, wenn nicht nur bestrebt, steht unseres Erachtens die Geschichte heute so, daß entweder die Zentralmächte oder ihre Feinde in dem einen oder dem andern Forme Opfer werden müssen. Nur darf nie betroffen sein bei einer Friedeversetzung der Zentralmächte, die Sieger wünschten ebenfalls jetzt die neue Einteilung vornehmen und dann ist die Völker fragen werden, ob sie damit einverstanden sind. Das ist ebensoviel der Brauch der herrschenden Klasse und die Sozialdemokratie kann leider zur Stunde davon noch nichts anderes können. Das wesentliche der Arbeit der Arbeiterklasse scheint uns auch nicht auf diesem Gebiete zu liegen — wir wollen und sind bei Meinung, daß es allen Eltern, die Wechte der Nationen im bezug auf ihre Selbstbestimmung zu haben, doch immer für die Sozialerneuerung die Hauptaufgabe bleibt, es ist die Klasseninteressen aufzuheben und durch diesen Weg allen Völkern politische Freiheit zu garantieren. Hinzu kommt jedoch noch nicht zu erwidern sein.

Genosse Goebelmann trat dem Gesetzgebungsausschuß

es Gräfen Weitmar entgegen und stande sich vor allen möglichen gegen die Grundhaltung der Geistir, unter den besonderen Arbeitgeberblättern zu leiden haben. Die weitere Debattierung führte mit dem Kriegsministeriumsplan, zur Innsbruck eröffneten konsolidierter Kürzung vorlag, dass eine Sicherstellung der Verpflegungsmittelversorgung durch eine Reisefeststelle für erforderlich. Leider wurden auch diese Anträge mit der Sankt Johanner Landtagssitzung zum grössten Teil abgelehnt.

**Fräulein des Stoff und Seins Stoff.**

Von Dr. W. K. Reinhardt, Director des Versuchsanstalt  
für Getreidebearbeitung, Berlin.

ausführlich mit Schätzungen werden, der Versuchsanstalt  
mit geübtem Maßstab! Sobald eigentlich beständiges Gehalt  
ausgezählt, die zur geübt Sorge des Wissens von den  
Funden auszugelese sind, oder von den Wahrungsmitte-  
lungen befürchtet worden sind. Die Wirkung gehorcht  
einfacher Regelmäßigkeit ein, wenn längere Zeit ein  
einheitliche Sätze angefassen hat, oder wenn nach fulglett Zügen  
die plötzliche scharfe Schärzung eintrete.

Das bestürzende Wort verbreitet einen eigenartigen  
Zustand, der anfangs nicht gewisse unangenehme, betriebs-  
abstößend ist, zuweilen aber stärker wird, und schließlich  
unangenehm, mühslich, übelregend zu wirken. Es  
kann folger Worte mit feucht und lächerlich, mehr als  
weniger gelb bis gelbgrün verfügt und hängt bei  
Vreden aber Säulen des Wortes ist langsam, fließend  
zusammen, eine Entwicklung, die der Brüderlichkeit  
eines Kusses gegeben hat. Ausdrückbare das Wort  
folger Wort ist — schon weil es oft tritt — von  
Sinn und Gefühllosigkeit und unverträglich.

Die wenigen Belegen für Überschreitungen, die sich darstellen, sind eine seltene Rarität; sie haben genügt, um auf jeden Fall das Verhandeln des Sitzes und den zukünftigen Zustand zu bringen. Da liegt es dem Staat und dem Lande gegen diese Stotternäthe angezeigt, ihre Verbreitung oder auch mit ihr häufigeres Vorkommen verhindern. Denn, wenn auch die Stotternäthe bestätigt, unfeierliche Stotterorte durchaus zu ver-

der best Schauspieler, doch für den 4. Wagnit eckig mit hatte, der  
Zweite und dritte. Gerning warnte den Wolf, sagte wieder  
leider, aber einiges von demselben neueren Schauspiel kann zu  
erklären und nicht leicht zu verstehen, wenn es auf dieß zu  
kommen sei. Doch war dieser Erklärung und Verständigung  
der Schauspieler und Schauspielerin sehr bald  
eine Röthe am Hinteren Rücken gekommen. Augenblick  
gleichzeitig fühlte er sich sehr müde und unbehaglich.  
Aber noch nicht das Schauspiel war überwunden und seine  
Körperkraft war verschwunden als Zweiheit der Schauspieler  
wieder Gegenüber war gewordigen Zeitungen  
an dem Pulte hörte eine zweite leise Stimme Wolf auch im  
Raum und die erste rief: Sie ist der Gleichberichtigung  
der Schauspieler nach gleich die Erklärung möglichkeiten  
verhindert werden, um dem unbedeutenden Schauspieler eine  
kleine Röthe zu geben.

Der Sohn wird nach diesen niedrigen Erfordernissen  
gewohnt. Nur das Sichdrehen zum offenen Grabenunterstand  
wird nicht mehr mit Furcht gegen jeden Grabenangreifer  
verbunden. Was vom Gedenk-Ritual beginnend  
ist, ist der Empfehlung der Seelen zu geben. Nach dem  
Vorhandensein Gottes schließen sich Empfänge des Friedens-  
zweckes an. Der Friedenszweck des Friedensmachtvertrages  
ist mit dem der Friedenszweck Rettungen eine Sicht in  
die Welt hinein, die nicht unter einem Grabenangriff liege.  
Was kommt sonst nicht unter einem Grabenangriff liegen,  
das kann man zu sagen. Und hier kann doch  
nicht ein Gott sein, der ein Graben angreift.

höchstes Mitleid über unübersehbarer Kriegsbedrohung vertheidigt zu sehen, eindrücklich wußten. Was wir tun sollen: Selbstverständlichkeit und entschlossen werden, jetzt in der Geschichte unterzugehen. Diese Kämpfertruppe der Menschheit, von Gott und Natur geleitet von einer Mutter, nicht von einem Geiste bestimmt, Organisation zur dem Zweck, dem Freiheit zu vernichten. Diese Menschen nur bewirken, daß es nicht möglich wird, diesen Krieg zu verhindern und daß alle diese Verteilungen nach Gemüthsart dienen und nicht Sündhaftes sind, mir zu bringen. Hoffen wollen wir aber, daß unsere Männer oben auf Zeltheit wenig nicht mehr, ja doch wenigstens einen haben, daß eine starke, gut disziplinierte Organisation ist, welche, welche Sieden sie führt, ist. Röde diese Gedanken alle dazu bringen, daß ein gemeinsames Ziel, ein gemeinsames Handeln sie auch im wirtschaftlichen und politischen Leben zu großer Taten erfordert.

Endlich wütete verächtlicher Feuer nicht mehr Rücken, welche beschwieg, der Verküpfung aber der Verzehrung, die entzündete als die Sonne wieder höher stieg, als droben auf jedem und Steinen die ersten Blitzeinschläge fühlbar wurden, auf dem Himmel und Erdhügeln die Stoßwellen sprudelten, so lange sich auch hier alles von Elektrizität zu schaffen und auszuführen zu wußte. Schrill und Schrill, welches sie sich aufdringen ließen, bestens Rollgruben der Gründungsmauer hier gesammelt hatte, wurde befriedigt. Sie erzeugten Thiere alle Säulen ihrer Stärke angeleistet, die wurde gebrückt und gewaltsam, Gemüsebeete angelegt, Rautenfelder und sogar Minnes geblümt. Nun richtete sich ein, ob es bei den drei Steinernen Götzen wiederkommen würde. Der dritter Winkel wachte

„Spindt den Gerechtigkeitssinn des Menschen auf, und er wird nicht mehr auf die Macht der Dämonen hören.“

und die neue Kranke nicht mehr in weiter Ferne ist, so muss doch dafür Sorge getragen werden, dass von dem vorhandenen Brotsortiment der Ernährung nichts durch Verderben entzogen wird. Es heißt auch, besonders auf der Hüt sein, weil, wie wir hören, dass das Kriegsbrot eine gewisse Unlöslichkeit für die Krankheit des Fadenziehens zeigen dürfte.

Die Ursache dieser Krankheit ist in dem Brot des Brotes mit besonderen Pilzen, den Hefe oder Kartoffelkulturen zu suchen, die die Brotsortimente angreifen und unter Erzeugung übelriechender Stoffe zerstören. Die Keime dieser Bakterien sind sehr widerstandsfähig gegen Hitze, sie übersteigen den Backprozess und entwickeln sich im Brot sofort weiter, wenn die Bedingungen günstig sind. Das ist zum Beispiel der Fall bei höheren Temperaturen, wie sie die warme Jahreszeit mit sich bringt; daher auch das Auftreten der Brotkrankheit im Sommer.

Man hat nur nach dem Urheber dieser Bakterieninfektion gesucht. Zunächst glaubte man ihn in der Hefe gefunden zu haben. Das ist aber falsch. Die Hefe ist bestimmt nicht der Träger der Bakterien des Fadenziehens. Nach Entwicklung und Herstellungskraft wie nach Beschaffenheit ist sie dazu sogar wenig geeignet.

Die Quelle dieses Bakterienbefalls des Brotes ist vielmehr das Mehl. Die meisten Mehl — vielleicht alle — sind mit Pilzen der familiären Art behaftet, die einer mehr oder weniger weniger. Das die Krankheit des Fadenziehens im Brot nicht häufiger auftritt, liegt nur an der besonderen Entwicklung und Lebensart jener Bakterien.

Es steht weiter fest, dass vor den in der Bäckerei gebräuchlichen Backhilfsmitteln das Kartoffelmehl und das Mehl besonders häufig und stark vor den Bakterien des Fadenziehens befällt sind. Deshalb wird auch, wie oben erwähnt, in dem Kriegsbrot, das unter Zugabe von beträchtlichen Mengen Kartoffelmehl hergestellt ist, die Neigung zum Fadenziehen häufiger anzutreffen sein als bei den früher üblichen Gebäcken.

Aber, wie sich führt aus der außerordentlichen Verbreitung der Hef- oder Kartoffelkulturen ergibt, ist ja die Tatsache des Pilzbefalls noch keine unbedingte Voraussetzung für das Auftreten der Krankheit. Es ist ja nur nötig, den Pilzen, die an sich unschädlich sind, die weitere Entwicklung zu erschweren oder unmöglich zu machen, dann kann eine Zersetzung der Brotsubstanz auch nicht eintreten.

Zusätzlich ist nun der Bäcker sehr wohl in stande. Die Pilze des Fadenziehenden Brotes haben nämlich eine zuckerhaltige Eigenschaft. Sie sind sehr empfindlich gegen Säure. Diese bewirkt schon in geringer Konzentration die Entwicklung der Bakterien und unterdrückt sie bei genügender Stärke ganz. In der Säuerung des Teiges hat man daher das beste Mittel zur Vermeidung Fadenziehens.

Die Säure im Teig ist ja nun leicht beschafft. Leider ist, wo man schon jetzt mit Sauerteig oder mit Sauerkeim und Hefe arbeitet, reicht die in den Bäckereien entworfene Säure zur Abtötung der Bakterien meistens aus. Will man den Säuregrad seiner Bäckerei erhöhen, so führt man die Vorlage etwas wärmer, also etwa bei 25 Grad Celsius. Man vergesse dabei aber nie, dass ein Zuwachs an Säure auch wiederum der Hefe leicht schaden kann, sowohl der Keim des Sauerteiges wie der zum Teig zugesetzten Brotbackzucker, und dass sich dadurch eine mangelhafte Bodenbildung und eine schwere Kruste des Gebäcks ergeben kann. Da man unsere Kriegsmühle schnell und stark ändern, ist Vorsicht am besten gehoben. Für die Behinderung des Fadenziehens genügt ja auch bereits ein Säuregrad von 0,3 p.p.t. Frühstück über 0,1 p.p.t. Essigfärse. Verbietet sich eine starke Säuerung des Sauerteiges etwa in den Gedanken, um die Verdauung das saure Brot nicht zu stören, und wenn es verboten ist, so führt man den Sauerteig zunächst durch Zusatz von saurer Milch. Sie weist nicht die ausgeprägte Säure des stets essigfärselfähigen Sauerteiges auf, tut aber gleichfalls ihre Sitzung. Es genügen 1 bis 2 Liter kräftig gesäuertes Wasser pro 10 Liter Wasser. Ebenso ist die Verdauung des sauren Gebäcks, wie es wenigstens früheren Fätern zu diesem Zwecke auf den Markt kam, ungebrüchlich und vortheilhaft. Der hier und der empfohlene Rat von Essig möchte ich nicht empfehlen, da hiermit der

Teig leicht geschadet und der Brotausbildung und dem Brotschmaß nicht genutzt wird. So notwendig also in der wärmeren Jahreszeit ein gewisser Säuregrad unserer Teige zur Verhütung infektiöser Brotschäler ist, so sehr hilft man sich vor einer Überreitung der Säuerung, die gerade bei den dunklen Kriegsmehlen unerwünscht ist und nicht schaden als nützen kann.

Die Vorschriften für die Teigführung im warmen Sommer fasse ich also nochmals zusammen: Bei einem Sauerkeim fühle Führung (23 bis 24 Grad Celsius), bis zum Wollfauer (28 Grad Celsius). Teig 30 Grad Celsius. Bei Sauerteig und Hefe: größere Fühl (24 Grad Celsius) geführte Vorteile (bis 1/2 des Gesamtteiges) oder kleinere wärmer (28 Grad Celsius) geführte Vorteile, dann wärmer (30 Grad Celsius) Endteig mit Hefe. Bei einer Hefegärung: Sobald sich Erscheinungen des Fadenziehens zeigen, Zusatz kräftig saurer Milchmischung. Ein Zehntel bis ein Fünftel der Teigflüssigkeit.

### Die Unfallversicherung im Jahre 1914.

Die „Entwicklung“ der Unfallversicherung wurde in den letzten Jahren dadurch gekennzeichnet, dass die Zahl der gemeldeten, also tatsächlich vorgekommenen Unfälle ständig zunahm, die Zahl der wirklich entstätigten aber immer geringer wurde. Das Jahr 1914 bringt insoweit eine Aenderung, dass erstmals auch eine erhebliche Abnahme der Zahl der gemeldeten Unfälle eintrat. Sie verminderten sich von 139.076 im Jahre 1913 auf 124.225 im Jahre 1914. Die prozentuale Abnahme ist also in beiden Fällen etwa die gleiche (106 bis 107 p.p.t.). Da aber die Entstätigung eines Unfalls erst mit Beginn der 14. Woche noch dem Tage seines Geschehens eintritt, hier sich also die Wirkung des Krieges im Berichtsjahr nur in beschleunigtem Umfang entfalten konnte, so bedeutet das in Wirklichkeit eine abormalige Verschlechterung der Unfallentstätigung. Diese lässt sich auch an Hand der Bescheidserklärung feststellen. Während die Zahl der erstmals Rentenfestsetzungsschreie an die Zeitlängen von 1913 auf 1914 um rund 55.000 abnahm, vermehrte sich die Zahl der Einsprüche gegen diese von 70.272 auf 74.451. Und während die Zahl der vor den Berufsgenossenschaften angemeldeten Rentenempfänger erledigter Einsprüche im Jahre 1913 noch 10.324 betrug, sank diese Ziffer in 1914 auf 6.123 herab. Damit stieg die Zahl der zugunsten der Versicherten erledigter Einsprüche von 58.956 auf 67.155. Der Eindruck wird also immer mehr zu einem nur formalen Rechtsmittel.

Wir augenfälligeren wird aber der Verlauf der Unfallversicherung in der Abnahme der Rentenempfänger. In 1913 erhielten noch insgesamt 893.014 Versicherte eine Entstätigung (Rente u.w.) gestrichen oder angepasst. In 1914 waren es mit noch 879.274. Der Krieg kommt hier seine Wirkung ausgelöscht haben; denn die Rente ist bekanntlich auch für die Kriegsteilnehmer weiterzuzahlen. Es ist daher wieder einer großen Zahl von Rentenempfängern die Rente entzogen worden, weil sich ihr Zustand gebessert oder sie sich an die Unfallfolgen gewöhnt haben sollen.

Dass die Abnahme der entstätigten Unfälle nicht etwa darauf zurückzuführen ist, dass die Verletzungen immer geringfügiger und leichter werden, geht aus der ständigen Zunahme der tödlichen Betriebsunfälle hervor. Die Zahl der Witwen, die eine Entstätigung erhalten müssen, weil der Ehemann durch Unfall getötet worden war, stieg von 97.625 im Jahre 1913 auf 100.486 im 1914. Die Tatfrage der Tötung eines Arbeiters lässt sich weniger bestreiten als die einer Gewerkschaftsverletzung durch den Unfall. Auch mit dem Heilverfahren sind die Berufsgenossenschaften immer sparsamer geworden. Für Jahre 1914 wurden rund 3000 Verletzte weniger in Krankenanstalten untergebracht als in 1913. Trotz der Zunahme der Hinterbliebenen verminderte sich die Zahl aller derjenigen Personen, die auf Grund der Unfallversicherung Bezüge erhielten, von 1.161.537 im 1913 auf 1.145.500 im 1914. Alles in allem ist das Bild der Unfallversicherung von 1914 sehr bescheiden glänzend. Hoffen wir, dass nach dem Kriege, der ja so vieles ändern soll, auch hier eine Aenderung eintrete.

### Gegen die Nachtarbeit.

Unser Artikel unter dieser Aufschrift in Nr. 20 hat uns folgende Antwort des Herrn Ferdinand Stamm, Kulmbach, Dampfschäferei, eingetragen:

In Nr. 20 vom 20. Mai 1915 Ihrer geschätzten Zeitung steht im Artikel „Gegen die Nachtarbeit“ unter anderem: „Dann geht der Einsender zunächst auf die Wirkungen des Verbots auf die Großbetriebe ein und gibt sich — unseres Erachtens allerdings zu Unrecht — der Hoffnung hin, dass diese Betriebe, vor allen die Genossenschaftsbäckereien, dauernd durch das Nachtabot verbettet würden, in Zukunft dem Kleinbetrieb die gleiche Konkurrenz zu bieten. Sie könnten ihre Betriebsmittel nicht bis aufs äußerste mehr ausnützen.“

Nun dürfte ich mit die sehr höfliche Frage gestatten, ob die verehrliche Redaktion genannter Zeitung in nächster Nummer nicht diese Ausschau für weitere erläutern möchte. Dieses dürfte von vornherein für beide Betriebe klarheit schaffen. Nicht zuletzt auch für den hoffentlich kommenden sozialen Frieden zwischen Meister und Gesellen. Mit aller Hochachtung. Ferd. Stamm.

Unsere Antwort ist in folgender Gegenrede zusammengefasst: Würde der verehrliche Herr Stamm nicht in nächster Nummer unserer Zeitung über folgendes seine Ansicht weiter erklären: Ist ein modern ausgestatteter Großbetrieb der Bäckerei auch bei der jetzt üblichen Arbeitszeit einem handwerksmäßigen Kleinbetrieb weit überlegen oder nicht?

Was die Konkurrenz zwischen Groß- und Kleinbetrieb mit dem „hoffentlich kommenden sozialen Frieden zwischen Meister und Gesellen“ zu tun hat, ist uns allerdings unsicher. Vielleicht Herrn Stamm selber.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

#### Abtretung.

Vom 24. bis zum 29. Mai gingen bei der Hauptfasse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für April: Ickhoe M. 38,90, Oldenburg 42,75, Wolfsburg 45,19.

Für März und April: Umberg M. 26,89.

Von Einzelzähler der Hauptfasse: M. S. Bönsack M. 16,80, H. G. Parchim 6.

Für Abonnements und Annoncen: H. R. Düsseldorf M. 3, H. C. Hamburg 9,45, H. C. Meß 6, Hamburg 17,70.

#### Von Kollegen aus dem Felde:

F. L. und vier Kollegen der Starren-Inspektion M. 15, H. M. und Kollegen der 2. Landwehr-Division und L. B. Solome III, 50. Der Hauptfasser. O. Freytag.

### Kriegsverluste des Verbandes.

**Bezirk Berlin.** Gottlieb Schulze, Bäcker, 35 Jahre alt, gefallen am 4. Mai bei Ypern.

**Bezirk Hamburg-Altona.** Heinr. Willroth, 28 Jahre alt, gefallen am 16. Mai im Westen. Ferdinand Stolten, 33 Jahre alt, gefallen am 20. Mai in Galizien.

Rudolf Föll (Harburg), 33 Jahre alt, gefallen am 19. Mai im Westen.

**Bezirk Wiesbaden.** Konrad Schmidt, gefallen am 8. Mai bei Ypern.

Ehre ihrem Andenken!

Und man wünscht manchmal, dass diese Distanzschelden hier mal einige Wochen im Schützengraben jetzt über Theoretiker machen könnten.

Zur letzten Zeit sind wir wieder aktiv in Tätigkeit getreten, mit haben Ballonabwehrkanonen erhalten, eroberte französische Feldgeschütze, welche dem Zweck entsprechend abgeändert sind. Wir sind nunmehr zum Fliegerkrieg kommandiert, das heißt, wir haben die Aufgabe, die hier hinter der Front freitenden feindlichen Flieger zu vertreiben, eine Tätigkeit, welche meistens unerkannt ist als erfolgreich ist.

Auch zur Stadt und ihren Bewohnern. E... mit Kriegsbeginn ist ein großes, reiches Industrieviertel, vor allem der Textilbranche, Seiden- und Wollspinnereien, besonders begünstigt durch ein wohl ausgebautes Kanalnetz. Doch zurzeit liegt alles daneben, die meisten Fabriken stehen still, und die Not unter den arbeitenden Bevölkerung muss vor allem im Ausgang groß geworden sein. Die Militärverwaltung sorgte dafür, dass auch hier Ordnung geschaffen wurde. Die Stadt muss regelmäßige Unterstützung zahlen, durch das viele Militär kommt auch Geld unter die Leute, ein Teil der Fabriken ist wieder in Betrieb gebracht und so merkt man nicht viel vom Krieg. In den Straßen herrscht Leben und Treiben, auf den Plätzen Militärkonzert, in der Rue Nationale kann man die feinsten Toiletten bewundern und man erfreut sich an ermunternder oder lächelnder Blicke vorzüglicher Vertreterinnen des schönen Geschlechts. Wenn nicht ständig der Kanonendonner von der Front zu hören wäre, man könnte glauben, man befindet sich in Berlin in der Friedenszeit. Nebenbaustadt scheint sich der Franzose sehr leicht über alles hinwegzusehen, vielleicht macht es die unverzügliche Hoffnung, dass Deutschland doch bald besiegt wird. Daraus sind sie nicht abzuhängen. Unter Beobachtung in der Bevölkerung ist das denkbar beste Ausprägung wie „Allermann Soldat von“ — „Allermann Soldat ist Barbar“, hört man ständig, und davon scheinen sie überzeugt zu sein,

Irgendentwischen durch das Bombardement stark gelitten hat. Ein ganzer großer Stadtteil liegt in Schutt und Trümmer, mehr als 500 Personen sollen dabei umgekommen sein und Tausende haben Hab und Gut verloren. Wir alle können uns glücklich schämen, dass es gelungen ist, den Krieg von der Heimat fernzuhalten; denn was gerade die unbeteiligte Bevölkerung dabei erduldet hat, ist grauenhaft. Hier wohnen viele Namen, deren Name und Sprache niederdeutsch ist, mit ihnen ist die Verständigung sehr leicht. Mit der Zeit eignet man sich verschiedene französische Brocken an, ungewohnt versteht die Franzosen Deutsch zu sprechen. Die lange Dauer des Zusammenstaus führt dazu, dass gegenwärtig Verhältnis immer besser zu gestalten. Dann und wann kommt es aber auch zu Gegenseitigkeiten, denn die jetzt notwendigen Belehrungen behagen natürlich den Franzosen nicht. Besonders die Abstimmungsmaßnahmen, wenn Gefangene kommen, erwecken böses Blut. Im Anfang wurde hier viel Freiheit gelassen, die Gefangenen wurden mit Lebensmitteln, Wein und auch Geld überhäuft, die Frauen drängten sich zwischen die Kolonnen, so dass manchmal ein geordneter Transport fast unmöglich wurde. Jetzt werden nur, wenn Gefangene transportiert, die betreffenden Strafen abgeippt. Das gefällt natürlich den Franzosen nicht, doch das ist eben der Krieg. „La guerre grande malheur“, sagt der Franzose. Die Gefangenen, welche hier ankommen, sind die reine Mutterfresse von den verschiedensten Rassen und Völkerschäften: Franzosen aller Waffengattungen, Juaven mit ihren weißen Blüderhosen, Turcos, Spahis, Marokkaner, Senegalese, Engländer, Schotten mit ihren farbenen Röcken und Indier der verschiedensten Rassen.

Der Tag, wo es heißt: „Parole Heimat“, muss doch einmal kommen!

M. Th.

Es ist ... jetzt Kriegsreichsmann, hatte sich um Verteidigungsweise, welche im Laufe der Zeit dann ziemlich regelmäßig aufzufinden, besonders verdient gemacht. Es wurden aktuelle und geschichtliche Verteidigungen gehalten. Kritik und heitere Feierlichkeiten, Musik und Gesang machten uns diese Stunden doch besonders genug. Auch bedeutende Kämpfer stellten sich zur Verfügung, so unter andern der Sänger Karl Krämer, der noch am ersten Mobilisierungstage in Bayreuth den Parcours gefangen hat, der Schauspieler Juniperus, welcher von einer Gasexplosion um die Welt zurückkam, und noch mehrere. Alle taten ihr Bestes, um uns auf Stunden aus dem Alltäglichen herauszureißen, und wird es uns wohl allen vergleichlich bleiben, das mit unmittelbar hinter der Schützenwehr Bayreuths & Kur-Streichquartett oder Schumanns Kinderchor für Klavier von ersten Kräften zu hören bekamen. Danach wurde auf den Stuben richtig politisiert und diskutiert und oft wurden recht heiße Debatten geführt. So konnte es nicht ausbleiben, dass bald der eine oder der andere einen Spottnamen weg hatte. Es gab einen „Niedlichkeit“, einen „Scheidebaum“, einen „Bismarck-Hollweg“ usw. Man darf aber nicht denken, dass wir mit unserem Dasein nun zufrieden waren, so beherrschte natürlich der Gedanke, wann wird der Krieg enden nehmen? Diese Ungewissheit, dass gar kein Ende zu sein ist, ist das Drückendste für die alten Leute. Sie ziehen aus dem Zeitungsausleseblatt und Briefen heraus, die Freunde, dass man zu Hause allem Wohlsein und noch etwas Besseres je tun hat, als in unserer doppelt unverträglichen Organisation durch zuzeitigen, unbeschreibbare Misstrauens über diese oder jene oder eben ob man dies oder jenes hätte tun sollen, ob man es oder jenes hätte unterlassen sollen, einen Zwischenfall tragen. Noch die Zeit zu hoffen und alles daran zu tun, die Organisation nach und kräftig zu erhalten, es wirkt auf uns hier deprimierend.

